Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter u. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung. Unser Blatt u. Unterhaltungs- u. Romanbeilage u. Spiel, Sport und Turnen. u. Filmkritik. Kunst u. Wissen. u. Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. u. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2452. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter in Schwerte. Tel. 62.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 166 | Mittwoch, 18. Juli 1923 | 56. Jahrgang

Zum Geleit.

Wenn Wahrheit, ruft nach Zeugen,
Doch bang kein Mund das Schweigen zu brechen wagt,
Beschäme du die Feigen: Sprich unverzagt.

Freiherr v. Wessendorf.

Neueste politische Nachrichten.

Die Blättermeldung, die preußische Regierung habe Schutzbeamte an die Belgier zur Aburteilung übergeben, ist unrichtig.

*

Die dritte Tagung des Bundes „Saarverein" in Karlsruhe gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung gegen die französische Gewaltpolitik.

*

Die italienische Deputiertenkammer nahm ein Vertrauensvotum für die Regierung mit 303 gegen 190 Stimmen an.

*

Wie der „Petit Parisien" auf einem Umweg über London erfährt, trägt die Sowjetregierung sich mit dem Gedanken, ihren Vertreter in Sofia abzuberufen.

*

In Erlangen fand Sonntag eine Zusammenkunft der Vereinigten vaterländischen Verbände statt; gleichzeitig hielt auch der Arbeiterturnverein sein 25jähr. Stiftungsfest ab. Im Laufe des Tages kam es mehrfach zu heftigen Zusammenstößen zwischen beiden Parteien.

*

Im Zusammenhang mit den Zusammenstößen zwischen Nationalisten und der Polizei in München wurde der national sozialistische „Völkische Beobachter" auf 8 Tage verboten.

*

In den „Münchener Neuesten Nachrichten" wird die Zahl der Teilnehmer an dem großen Turnerfestzug auf 300 000 geschätzt.

*

Mussolini hielt in der italienischen Kammer eine große Rede über die Wahlvorlage und erzielte bei allen Parteien mit Ausnahme der äußersten Linken einen starken Beifall; wie im Triumph wurde Mussolini aus dem Saale getragen.

*

Gegen die drei Todesurteile des Kriegsgerichtes Aachen wird die Regierung alle Schritte tun, welche geeignet sind, die Vollstreckung der Urteile zu verhindern.

*

Im Gegensatz zum Direktor der Reichsbankfiliale in Barmen sind die Offiziere der Schutzpolizei, die am Freitag gleichfalls von den Franzosen verhaftet und nach Düsseldorf-Derendorf gebracht wurden, immer noch nicht freigelassen worden.

*

Die Franzosen haben bei Krupp aufs neue Kohlenvorräte in solchem Umfange geraubt, daß ganze Werke stillgelegt werden mußten.

* * *

Vermischte Neuigkeiten.

Stadtpfarrer Theodor Schlatter in Tübingen ist als Nachfolger von D. Schrenk zum Dozenten für Neues Testament, an die Theologische Schule in Bethel berufen worden und hat den Ruf angenommen. Er ist der Sohn von Professor D. Adolf Schlatter.

*

Fünffacher Kindersegen in einem Jahre wird aus Berlin berichtet: Meister Adebar beehrte dort eine Tischlersfamilie zum zweiten Mal binnen zwölf Monaten und brachte beim ersten Mal Zwillinge, beim zweiten Mal Drillinge mit. Die ganze Kompagnie befindet sich durchaus wohl und munter. Ein gleicher Fall dürfte wohl kaum jemals dagewesen sein.

* * *

Zur Lage.

Als Sanktionen des am 17. ds. Mts. teilweise in die Luft geflogenen im Süden von Weitmar gelegenen Kraftwagen-Depots der 10. J.-D. haben die Franzosen für Weitmar vom 15.—22. Juli in der Zeit von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens Verkehrssperre verhängt, außerdem ist die Schließung der Cafees und Kinos verhängt worden. Alle Ansammlungen sind verboten. Weitere Sanktionen sind in Aussicht gestellt worden, wenn der Amtmann die Täter nicht bis zum 20. 7. an das Militärquartier abgeliefert hat.

*

Brackel. In der Nähe des Bahnhofsüberganges nach Velleburg ist ein Deutscher aus Gelsenkirchen erschossen worden. Der Deutsche wollte die Grenze überschreiten. Die Leiche wurde nach Dortmund ins Krankenhaus gebracht.

Auf der Strecke Hattingen ist in der Grünstraße ein Haltepunkt für Personenzüge und am Kilometerstein 208 eine Entladestelle für Lebensmittel eingerichtet worden. Beide Stellen werden von der Reichseisenbahndirektion Elberfeld am 17. Juli in Betrieb genommen. Zur Entlastung des Bahnhofs Stoppenberg ist in Essen-Vogelheim auch eine Lebensmittelentladestelle eingerichtet worden, die gleichfalls am 17. 7. in Betrieb genommen wurde.

Die Franzosen haben in Brakel bekannt gemacht, daß jeder, der an verbotenen Stellen die Grenze überschreitet, erschossen werde.

*

Es ist eine auffällige Erscheinung, daß die Franzosen am vergangenen Sonnabend Hunderte von Turnern mit Fahnen über die Grenze nach München ziehen ließen. Es wird damit gerechnet, daß diesen bei ihrer Rückkehr große Schwierigkeiten bereitet werden.

Die Engländer und die Verlängerung der Verkehrssperre.

Köln, 18. Juli. Die englischen Behörden in Köln sind über die plötzliche Verlängerung der Verkehrssperre durch die Franzosen aufs höchste erstaunt. Man hatte auch dort damit gerechnet, daß die Sperre im Laufe des gestrigen Tages aufgehoben würde. Zurzeit finden, wie wir hören, Verhandlungen mit den Franzosen über die weitere Handhabung der Verkehrssperre statt. Es verlautet, daß die Sperre von den Franzosen heute in sehr rigoroser Weise durchgeführt wird.

Ein deutsches Flugblatt!

Kaiserslautern, 18. Juli. Anläßlich des französischen Nationalfeiertages war am Samstag in vielen pfälzischen Orten als Gegenstück zu französischen Plakaten, die den 14. Juli verherrlichen, ein Flugblatt angeschlagen, in dem es u. a. heißt: „Der 14. Juli 1789 brachte allen politischen Gefangenen in Frankreich die Befreiung aus dem Kerker, der Bastille. So wurde er zum Nationalfeiertag, zum Symbol der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Er hat seinen Sinn verloren! Der 14. Juli 1923 steht im Zeichen brutaler Gewalt und unwürdiger Knechtung durch den französischen Imperialismus. In diesem Zeichen feiern ihn die Franzosen heute am deutschen Rhein, an Ruhr und Saar. Aus allen deutschen Landen, deren hohe Kultur die ragenden Dome von Speyer, Mainz, Köln, Aachen und Trier versinnbildlichen, wollen sie mit Hilfe ihrer aus Schwarzen, Braunen, Gelben und Weißen gebildeten Soldateska eine französische Kolonie machen. 800 Jahre Gefängnis über unschuldige Rhein-, Ruhr- und Saarländer und Pfälzer, 200 000 Männer, Frauen und Kinder von Haus und Hof verjagt, über 100 Menschenleben vernichtet und neun Todesurteile ausgesprochen: das ist der 14. Juli 1923. Schmuck an deutschen Häusern, Fahnen überall, Paraden, Musik und Festgelage, Siegerhochmut bei den Franzosen — Jammer, Elend, Not und Qual, vaterländischer Geist, zäher Wille und Opfermut auf deutscher Seite stehen sich einander gegenüber wie der 14. Juli 1789 und der heutige Tag. Damals wie heute singt ganz Frankreich die Marseillaise. Wir aber schwören und singen im ungeteilten Reich: Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein!"

Folgen des Ruhreinbruchs in Amerika.

Nach einer Meldung aus Washington wird von Nationalökonomen und Statistikern, die das landwirtschaftliche Departement zum Studium der wirtschaftlichen Verhältnisse nach Europa geschickt hat, berichtet, daß die ausländische Nachfrage nach Erzeugnissen der amerikanischen Landwirtschaft bedeutend geringer sei als vor einem Jahre. Infolge der Besetzung des Ruhrgebietes und der Lage am Balkan sei die Kaufkraft Europas geschwächt. Die Produktion habe sich wahrscheinlich in England, Frankreich, Belgien und sogar in Deutschland gehoben. Auch dadurch werde sich die Nachfrage nach wirtschaftlichen Erzeugnissen der Vereinigten Staaten im Herbste verringern. Das Ergebnis werde ein Weizenpreis von weniger als 1 Dollar pro Bushel sein.

Eine separatistische Komödie.

Koblenz, 18. Juli. Unter dieser Ueberschrift wird der „Frankfurter Zeitung" von hier berichtet: Seit einigen Tagen beunruhigte das Gerücht, daß am Nationalfeiertag der Franzosen, am 14. Juli, die „Rheinische Republik" ausgerufen werden sollte, die Bevölkerung. Der Oberbürgermeister wurde am Freitag abend von dem Kreisdelegierten sehr energisch ersucht, eine Bekanntmachung zu veröffentlichen, in der die Gerüchte als unbegründet und jeder Grundlage entbehrend bezeichnet wurden. Umsomehr überraschte es, als am Samstag vormittag ein etwa sechzig Personen starker Zug deutscher Zivilisten mit französischen Fahnen sowie mit Plakaten „Vive la France!" durch die Straßen zog, allerdings gefolgt von einer großen Menge Neugieriger, die die Judasse — zum größten Teil in die Dienste der französischen Eisenbahnregie übergetretene Arbeiter — mit Johlen und Pfeifen begleiteten. Die von den Franzosen besetzten Gebäude, die Kasernen usw., prangten in reichem Flaggenschmuck. Besonders bemerkenswert ist aber die Tatsache, daß fast ausschließlich französische und belgische Fahnen verwendet wurden; nur hie und da, ganz im Hintergrund, sah man die italienische, während die englische ganz fehlte. Zu Zwischenfällen ist es zum Bedauern der Franzosen nicht gekommen. Der Separatistenzug löste sich, nachdem er die Erkenntnis gewonnen hatte, daß er der Lächerlichkeit verfallen war, auf.

Die Brotversorgungsabgabe.

Erste Teilzahlung am 1. August.

Mit dem 15. September d. J. hört bekanntlich die öffentliche Brotversorgung auf. Um dem bedürftigen Teil der Bevölkerung den Bezug von Brot auch weiterhin zu erleichtern, sollen die besitzenden Klassen eine Abgabe vom Vermögen entrichten, die in zwei Teilbeträgen am 1. August 1923 und am 2. Januar 1924 zu zahlen ist.

Diese Abgabe soll grundsätzlich in einem Vielfachen der Zwangsanleihe bestehen. Den Ausgangspunkt bildet dabei das Sechsfache, also für jede Teilabgabe das Dreifache der Zwangsanleihe. Wenn sich jedoch der durchschnittliche Preis für märkischen Roggen in der Zeit vom 1. bis 15. Juli höher oder niedriger stellt als auf 120 000 ℳ für den Zentner, so ist für die erste Teilabgabe statt des Dreifachen ein entsprechend höheres oder niedrigeres Zwangsanleihe als Abgabe zu entrichten. Entsprechendes gilt für die zweite Teilabgabe, wenn der durchschnittliche Roggenpreis in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1923 höher oder niedriger ist als 120 000 ℳ für den Zentner. Der Multiplikator für die erste Teilabgabe wird in den nächsten

Der Dollar am 17. 7. = 218545 M. (amtlich)

Tagen bekanntgegeben werden. Es wird damit zu rechnen sein, daß die erste am 1. August fällige Teilabgabe etwa das Zehnfache des vollen Zwangsanleihebetrages ausmachen wird.

Bei der Berechnung der Abgabe ist grundsätzlich von dem zur Zwangsanleihe angegebenen Vermögen auszugehen. Der Pflichtige darf jedoch aus diesem Vermögen städtische Mietsgrundstücke, inländische festverzinsliche Wertpapiere, inländische Hypothekenforderungen sowie sonstige reine Markforderungen ausscheiden, in diesem Falle ist für die Berechnung der Abgabe nicht der tatsächlich zu zeichnende Zwangsanleihebetrag, sondern der Betrag, der nach Absetzung der ausscheidenden Vermögensgegenstände an Zwangsanleihe zu erheben sein würde, zugrunde zu legen. Dabei hat der Pflichtige bei der Zahlung der Abgabe dem Finanzamt schriftlich darzulegen, welche Vermögensgegenstände er für die Berechnung der Abgabe von dem zwangsanleihepflichtigen Vermögen ausgeschieden hat.

Der Pflichtige erhält über die Höhe der Abgabe keinen Bescheid. Er hat sich vielmehr die Abgabe selbst zu berechnen, und zwar an Hand des im seinerzeit mit dem Vermögenssteuererklärungsvordruck übersandten Zwangsanleihetarifs, der auch in den Räumen der Finanzämter angeschlagen werden wird. Die erste Teilabgabe ist unaufgefordert bis zum 1. August 1923 einzuzahlen. Da es sich um eine Steuer und nicht um eine Zwangsanleihe handelt, ist die Zahlung bei der für den Pflichtigen zuständigen Finanzkasse, nicht etwa bei einer Annahmestelle für die Zwangsanleihe zu leisten.

Ehrhardts unbekannter Aufenthalt.

Vermutungen.

Leipzig, 18. Juli. An Dresdener amtlicher Stelle scheint man aus bestimmten Gründen anzunehmen, daß Ehrhardt die Grenze noch nicht überschritten hat, sondern sich noch in Deutschland versteckt hält, um eine günstige Gelegenheit zum Überschreiten der Grenze abzuwarten. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß der Führer der Organisation C von Leipzig aus den Weg nach Norddeutschland eingeschlagen hat. Daß Ehrhardt über die Leipzig nächst gelegene tschecho-slowakische Grenze unerkannt entkommen ist, muß angesichts des Umstandes, daß seine Flucht verhältnismäßig schnell entdeckt und sofort durch Funkspruch allen staatlichen Behörden mitgeteilt worden ist, als unwahrscheinlich bezeichnet werden. Selbst bei schnellster Fahrt würde er bis zur Erreichung der tschecho-slowakischen Grenze mindestens 4—5 Stunden gebraucht haben. In dieser Zeit war aber die Flucht schon bemerkt worden.

*

Berlin, 18. Juli. Wie die „Vossische Zeitung" erfährt, ist am Samstag die in München-Pasing wohnhafte Prinzessin Margarete Hohenlohe-Oehringen verhaftet worden. Die Prinzessin wird zusammen mit dem Professor Karl Schlösser und dem Leutnant zur See Liebig beschuldigt, seinerzeit dem General Lüttwitz und dem jetzt entflohenen Ehrhardt Unterkunft gewährt zu haben. Die Prinzessin hat sich darüber hinaus noch des Meineids schuldig gemacht, indem sie eidlich aussagte, daß sie Ehrhardt nicht kenne. Sie hat diese Aussage, als ihr das Gegenteil nachgewiesen wurde, dann widerrufen. Durch die Flucht Ehrhardts ist das Justizministerium zu der Ansicht gekommen, daß auch bei der Prinzessin Hohenlohe Fluchtverdacht bestehe, weshalb ihre Verhaftung erfolgte. Der auf den 2. Juli angesetzte Termin gegen die drei Beschuldigten soll nach Möglichkeit an diesem Tage abgehalten werden. Prinzessin Margarete v. Hohenlohe-Oehringen ist 29 Jahre alt und die Tochter des verstorbenen Prinzen Maximilian.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 18. Juli.

Erinnerungen.

1099 Gottfried von Bouillon wird König von Jerusalem und stirbt ein Jahr später am gleichen Tage.
1374 Der italien. Dichter Francesco Petraca gest.
1721 Der franz. Maler Antonie Watteau gest.
1870 Das Vatikanische Konzil beschließt, die Unfehlbarkeit des Papstes als Dogma zu erklären.
1875 Der Dichter Joh. Gabriel Seidl gestorben.
1876 Der Germanist Karl Simrock gest.
1895 Ermordung des bulgar. Ministerpräsidenten Stambulow.
1915 Die Deutschen besetzen Windau.

•

Schwerter Wochenmarkt.

Bei dem guten Wetter gab es auch eine gute Beschickung des Marktes, besonders mit Kohlpflanzen und ähnl., Salat und Stielmuß. Frische Fische fehlten. Man zahlte für: Stielmuß 1800 M das Bund, Salat pro 200 und 250 M, Eier 3000 M das Stück, Holl. Vollheringe 1500 M das Stück.

•

** **Die Waldbeerenernte,** die um diese Zeit durchweg beginnt, liefert in diesem Jahre gar keine Erträge, so meldet man aus Plettenberg. Die Beeren sind ein Opfer der naßkalten Witterung geworden. Him-, Preisel- und Brombeeren bieten mehr Aussicht auf Erfolg.

** **Ein Mahnwort an Pilzsammler.** Jetzt kommen die Wonnemonate für alle Pilzfreunde. Leider sind immer noch viele unter den Pilzsuchern, die bei dieser Beschäftigung geradezu zerstörend wirken. Man vergesse vor allem niemals, die Pilze mit dem Stengel zu trennen, ein brutales Herausreißen derselben zerstört in den meisten Fällen den ganzen Pilzstock, verhindert, daß sich an der gleichen Stelle erneut Pilze bilden, denn die Wurzel ist gelockert oder gar aus dem weichen Waldboden gerissen. Vielfach findet man sogar, daß der grüne Waldteppich geradezu umgekehrt wurde. Alles wird zerstört, verwühlt, die verdeckte Pilzbrut wird bloßgelegt, zertreten und ist nicht nur für dieses Jahr, auch für den kommenden Sommer zerstört. Bloßgelegter Pilzgrus fehlt jede Möglichkeit, sich weiter zu entwickeln, sie verkommt und es kann dadurch passieren, daß Stellen, die als besonders pilzreich bekannt waren, im kommenden und übernächsten Jahre nicht ein einziges Exemplar aufweisen, eben aus dem Grunde, weil hier unverständige Pilzsammler Schaden angerichtet haben. Jeder Pilzsucher soll mit den Augen suchen und mit den Händen sammeln, niemals aber, um vielleicht einen kleinen Pilz mehr zu erbeuten, den Waldboden umkehren oder aufwühlen. Aber ebenso unüberlegt ist es, jeden Pilz, auch solche, die man nicht kennt, wahllos abzuschneiden und heimzubringen. Dadurch passiert es eben heute noch so oft, daß Pilzvergiftungen vorkommen. Sucht Pilze, aber nicht nur solche, die euch wirklich gut bekannt sind und denkt immer daran, daß auch der Waldboden geschont werden muß, soll er doch auch im kommenden Jahre wieder Früchte bringen, den Suchenden zur Freude und zum Genuß!

** **Vom Flußwandern.** Das Flußwandern zählt neuerdings zu den beliebtesten Sportarten. Es gibt aber auch nichts Schöneres als im leichten und billig zu erstehenden Paddelboot dahinzuflitzen. Der beliebte Sportschriftsteller Carl J. Luther hat ein schönes, mit etwa 60 Bildern geschmücktes Buch über Paddelsport und Flußwandern geschrieben, das im Sportverlag Dieck u. Co., Stuttgart, erschienen ist. Die Zahl der Paddelsportler wächst von Tag zu Tag, denn das Flußwandern offenbart ungeahnte neue Reize. Der Grundpreis des Buches beträgt geheftet 2, in Halbleinen gebunden 3 M. (Bei Carl Braus zu haben.)

** **Unglücksfall.** Der Vorführer der „Reichskronenlichtspiele" wurde gestern in seiner Werkstatt am Fuß so schwer verletzt, daß er dem Krankenhaus zugetragen werden mußte. Der junge Mann hat schon öfter ähnl. Verletzungen davongetragen, also besonderes Pech.

** **Durch die Mauer** hat sich ein Bauarbeiter den Weg gebahnt, um aus dem erbrochenen Raum verschiedene bewegliche Sachen zu entwenden. Jetzt umfängt den Durchbruchskünstler bereits eine lichtere Mauer, die nicht so leicht durchbrochen werden kann.

** **Steigerung der Großhandelspreise um 28,3 Prozent in der vorigen Woche.** In der abgelaufenen Berichtswoche (beginnend mit Sonnabend, 7. Juli, und endend mit Freitag, den 13. Juli) hat sich der Großhandelsindex der „Industrie- u. Handelszeitung" von 39 068,73 in der Vorwoche auf 50 127,52, also um 28,3 Prozent erhöht. Der Außenwert der Mark, gemessen am Dollar, dessen wöchentlich durchschnittlicher Mittelkurs in Berlin von 162 766,67 auf 183 916,67 stieg, fiel um 13,0 Proz. Der Entwertungsfaktor der Mark stellte sich somit auf 1 : 3,38 810,54. Die Spanne zwischen Dollarkursniveau und Großhandelspreisspiegel nahm demnach um 6021 auf 6317 Punkte zu.

** **Die springlustige Schlüsselzahl des Buchhandels,** mit der die Grundpreise multipliziert werden, wurde ab 5. Juli von 9000 auf 12 000 und vor kurzem auf 15 000 erhöht. — Interessant ist die Entwickelung, welche die Schlüsselzahl bisher genommen hat. Sie war am 13. 9. 1922: 60, am 23. November 22: 300, am 27. Dezember 1922: 600, am 1. Januar 1923: 1400, am 19. Januar 2000, am 7. Mai: 3000, am 14. Juni: 5000, am 26. Juni: 8000 und am 3. Juli: 9000.

** **Auch ein Zeichen des Niedergangs.** Die wirtschaftliche Lage der öffentlichen und privaten Heilanstalten ist fast unheilbar. Nach einer Aufstellung des preußischen Wohlfahrtsministeriums wurden im Jahre 1922 nicht weniger als 22 öffentliche Heilanstalten mit 9314 Betten und 23 private mit 1525 Betten, insgesamt 45 Anstalten mit 2150 Betten, geschlossen. Unter den privaten Anstalten, von denen allein in Berlin 9 mit 1049 Betten eingingen, sind nur die mit mindestens 10 Betten berücksichtigt.

** **Der Ankauf von Gold** für das Reich durch die Post und die Reichsbank erfolgt vom 16. ds. Mts. ab bis auf weiteres zum Preise von 550 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 275 000 M für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Post und Reichsbank erfolgt bis auf weiteres unverändert zum 11 000 fachen Betrage des Nennwertes.

** **Neue Vorschriften für den Steuerabzug.** Zum Steuerabzug hat der Reichsminister der Finanzen geänderte Vorschriften erlassen. Das Finanzamt kann jetzt auf Antrag einzelnen Arbeitgebern gestatten, daß sie die Steuermarken statt bei jeder Lohnzahlung für Lohnzahlungen vom 1. bis zum 15. eines Kalendermonats bis zum 25., für Lohnzahlungen vom 16. bis zum Schlusse des Monats bis zum 10. des folgenden einkleben und entwerten. Beides muß aber spätestens beim Ende des Arbeitsverhältnisses geschehen. Die Pflicht der Einbehaltung wird dadurch nicht berührt. Auf Antrag kann gestattet werden, daß die einbehaltenen Beträge statt nach jeder Zahlung für Zahlungen vom 1. bis 15. bis zum 25., für Zahlungen vom 16. an bis zum 10. des folgenden Monats abgeführt werden. Es muß dann eine Versicherung über die Richtigkeit der Rechnung beigefügt werden.

** **Befreiung Kriegsbeschädigter von der Grunderwerbsteuer.** Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern sind jetzt von der Grunderwerbssteuer z. T. befreit, wenn Sie mit Hilfe bewilligter Kapitalabfindung Grundstücke erwerben. Die Steuer wird nur insoweit erhoben, als der gemeine Wert oder der dafür gelende Veräußerungspreis den 15fachen Betrag der Abfindung übersteigt. Sind andere Personen beteiligt, so ermäßigen sich die Steuersätze im Verhältnis der Beteiligung der begünstigten Person. Der Beschädigte und seine miterwerbende Ehefrau gelten als ein Erwerbe. Die Steuerbefreiung ist eine sachliche. Sie tritt auch ein, wenn die Abfindung nachträglich für ein erworbenes Grundstück gewährt und verwendet wird. War die Steuer entrichtet, so ist sie zu erstatten. Diese Bestimmungen gelten rückwirkend seit dem 1. Oktober 1919.

** **Rettung Ertrinkender.** Der Schwimmende, der einen Ertrinkenden rettet, hat darauf acht zu geben, daß er bei seinem Rettungswerk durch die krampfhaften Umklammerungen des in Todesangst Befindlichen nicht gehindert wird; es ist nicht selten vorgekommen, daß der Hilfeleistende selbst mit ertrank. Mancher Laie meint, den aus dem Wasser Gezogenen müsse man auf den Kopf stellen, damit das Wasser herauslaufe. Dies tue man nicht. Es genügt, wenn man den Geretteten auf den Bauch, einen seiner Arme unter das Gesicht legt, zusammengerollte Kleider, Decken oder Kissen unter den unteren Teil der Brust und Magengegend schiebt und mit einer Hand einen Druck auf den Rücken ausübt; dann wälzt man den Körper abwechselnd von einer Seite auf die andere, ein wenig drüber hinaus und rasch wieder auf den Bauch und wiederholt dieses etwa schnell 15mal in der Minute. Das übermäßig verschluckte Wasser fließt dabei von selbst heraus. Sollte sich nach einigen Minuten noch kein Wasser einstellen, so schreite man zur künstlichen Atmung. Inzwischen dürfte der Arzt, nach dem man sofort geschickt, eintreffen und das Weitere veranlassen. Auch trockene Kleider und Decken sind zu besorgen. Wenn der Bewußtlose wieder atmet, so rege man seine Blutbewegung durch einen Schluck Rum, starken heißen Kaffee oder dergl. an, hülle ihn in warme Decken, bringe ihn ins Bett und sorge für baldige Erwärmung seines Körpers.

** **Carpe diem!** Nütze den Tag, das ist ein Wort, das so recht für diese Sommer- und Ferienwochen paßt. Die schönen Julitage sind so verführerisch, aber wir wissen nicht, wie lange sie einander folgen. Was wir im Interesse unserer Gesundheit und unserer Erhaltung für die Periode, in der noch die langen Tage obwalten, geplant haben, das wollen wir auch zur Ausführung bringen, bevor diese Wochen eilfertig vorübergehuscht sind. Die Tage, die wir heute nützen, bereiten Monate voller Kraft und Rüstigkeit vor.

•

Ergste. Gefaßte Wilderer. Nach langen Bemühungen ist es der umsichtigen und energischen Tätigkeit des Försters Orlowski von hier gelungen, die längst als Wilddiebe bekannten Arbeiter Caiparn und Vieler, beide aus Villigst, vor einigen Wochen an einer Waldblöße zu stellen. Beide trugen zusammenschraubbare Gewehre und Patronen bei sich. Sie werden sich nun demnächst vor dem Richter zu verantworten haben.

Holzen. Gestern wurde von den Franzosen ein etwa 17jähriger Junge in's Bein geschossen. Nun liegt er im Krankenhaus. Wir warnen bei dieser Gelegenheit wieder dringend unsere naiveweise Jugend, sich von den Absperrgrenzen fernzuhalten.

Aus den Provinzen.

Gevelsberg. Ein Unglücksfall ereignete sich hier gestern. Als der Gastwirt Suberg ein Faß anstieß, erfolgte aus unbekannter Ursache eine Explosion. Allem Anschein nach hatten sich in dem Faß Gase gesammelt, die sich infolge der Erschütterung entzündeten. Die Stücke des Faßes wurden im Keller herumgeschleudert. Herr Suberg erlitt erhebliche Verletzungen, darunter einen komplizierten Armbruch, während ein in der Nähe stehender junger Mann einen schweren Schädelbruch davontrug.

Bochum. Tanzverbot. Der Magistrat hat Tanzvergnügungen in städtischen Lokalen untersagt. Mit diesem Verbot haben sich die Stadtverordneten einstimmig einverstanden erklärt und den Magistrat ersucht, von der Reichsregierung zu verlangen, daß gegen Tanzvergnügungen und Schlemmerlokale scharf vorgegangen werden müßte. Dieses Verbot müßte auch das unbesetzte Gebiet treffen.

Gelsenkirchen. Kommunistische Rädelsführer verhaftet. Heute vormittag verhaftete die Kriminalpolizei den Kommunisten Baitsch, der nach Essen gebracht wurde. Baitsch war einer der bekannten Führer der Roten Armee im Ruhrgebiet, speziell in Dortmund und Gelsenkirchen nach dem Kapp-Putsch und einer der Haupträdelsführer bei den Tumulten im Mai ds. Jahres.

Velbert. Einen blutigen Ausgang nahm ein nächtlicher Zusammenstoß zwischen den Brüdern August und Fritz Brus einerseits und zwei Hilfspolizeibeamten andererseits. Letztere wurden ihrer Stöcke beraubt und damit arg zugerichtet. In der Notwehr machten sie von ihrer Waffe Gebrauch. Die Gebrüder Brus wurden durch Bauchschuß schwer verletzt. Einer von ihnen ist inzwischen gestorben. Leider suchte eine Anzahl radikaler Elemente in die Angelegenheit einzugreifen, statt die weitere Erledigung den Gerichten zu überlassen. Sie holten die Hilfspolizeibeamten aus ihrer Wohnung und wollten sie den Franzosen ausliefern (!), um sie von diesen aburteilen zu lassen, weil sie angeblich zu den Deutschen kein Vertrauen hätten. Die städtische Verwaltung konnte sich schließlich durchsetzen und die Befreiung der Beamten bewirken. Auf die heutigen Sicherheitszustände werfen die Vorgänge ein recht bezeichnendes Licht.

Greffen. Schlimme Jugend. Ein schulpflichtiger Knabe aus Oesterweg bei Versmold stahl dem Schreinergehilfen Hennemann, hier, eine Taschenuhr. Der Junge hatte sich mit seiner Schwester bereits vierzehn Tage in hiesiger Gegend umhergetrieben. Er soll schon mehrere Diebstähle ausgeführt haben. Der Junge wurde der Polizeibehörde seiner Heimatgemeinde zugeführt.

Neuwied. Eine eigenartige Ueberraschung bot sich vor einigen Tagen einem hiesigen Hausbesitzer: er fand am Morgen in seinem geschlossenen Hofe ein etwa 12 Meter langes Kupferkabel im Gewichte von nahezu zwei Zentnern vor. Offenbar haben Diebe die wertvolle Beute irgendwo gestohlen und sie, als sie sich beobachtet glaubten, dort „untergestellt". Das Kabel, das einen Wert von einigen Millionen Mark darstellt, hat seinen Eigentümer noch nicht wiedergefunden.

Wiesbaden. Der Stadtrat Höllein, der Bruder des kommunistischen Abgeordneten Höllein, der in Frankreich kürzlich verhaftet und hernach ausgewiesen worden war, ist jetzt hier von der interalliierten Rheinlandkommission ausgewiesen worden. Ueber den Grund dieser Maßnahme ist nichts verlautet. Höllein hat hier als sozialdemokratischer Stadtrat das Fürsorgeamt geleitet.

Die „Königin der Nacht".

Seeroman von H. Hill.

(Nachdruck verboten.)

49

„Ich sehe, Sie dickfälliger Seemann, ich werde Sie überzeugen müssen, daß Sie nicht mit Kindern spielen," zischte er. „So mögen Sie denn wissen, daß Kennard in dieser Stunde sechs Zoll kaltes Eisen in seinem Leibe hat. Die Krebse am Strande von Leghorn werden sich wohl herzlich über den fetten Bissen gefreut haben, genau wie die Fische der tiefen See sich freuen werden, wenn Ihre geistreichen Züge in zehn Minuten unten auftauchen. Wir hinterlassen eben keine Spuren, meine Freunde und ich. Der treffliche Dicey kennt mich zu genau, um zu schwatzen, und was die Italiener betrifft, so werden sie alle wegen verschiedener Verbrechen gesucht und werden außerdem zu gut bezahlt, um kein Wort von einer Arbeit verlauten zu lassen die ihnen dieselbe Belohnung einbringen würde, wie mir. Ich habe meine Mannschaft nicht unter den Seeleuten von Neapel gewählt, weil das moralische und rechtliche Leute sind. Sie sehen also, Forrester, daß Zavertal und ich bald bei den Passagieren der „Königin der Nacht" weiter arbeiten können, ohne von störenden Augen bewacht zu werden, und ohne daß man uns Hindernisse in den Weg legt. Soll ich vielleicht Miß Challenor etwas von Ihnen bestellen?"

Die Nachricht von Kennards Ermordung und der Gedanke, daß Aline diesem teuflischen Schurken bald auf Gnade und Ungnade anheimgegeben war, lähmte mich für einen Augenblick; doch da ich sah, daß die einzige Hoffnung, meiner teuren Braut ihr Leben zu erhalten, darin lag, daß ich ihn immer mehr herausforderte, so suchte ich, mich nach Möglichkeit zu beherrschen und den Wortwechsel fortzusetzen. Die ganze Zeit über blieb Dicey an der Wand stehen und ließ für Vizards Pistol eine gerade Durchgangslinie, befand sich aber in einer unangenehmen Stellung, von der ich viel erhoffte.

„Ich werde außer Stande sein, Ihre nächsten Verbrechen zu verhindern," erwiderte ich dem Erzschurken, „doch es dürften Ihre letzten werden. Bilden Sie sich nicht etwa ein, daß ich keine Freunde habe, die keine Nachforschungen nach mir anstellen werden. Man wird feststellen, daß ich an Bord dieses Schiffes gegangen bin und ebenso, daß Sie es gemietet oder gekauft haben."

„Sie geben sich schon wieder einer Täuschung hin," versetzte Vizard, „die Falle ist nur von meinen Leuten gestellt worden, und ich kann nicht annehmen, daß Sie mit Ihrer Dilettanten-Detektivschlauheit auch nur einem Menschen gesagt haben, wohin Sie gehen. Und wenn Sie das auch getan haben, so wäre es gleich, denn wer sind Sie schließlich anders als ein entlaufener Wahnsinniger aus dem Kloster Santa Lucia?

Unsere Geschichte, daß Sie sich an Bord der „Miranda" versteckt und nachher in einem Wahnsinnsanfall über Bord gesprungen sind, wird so glaublich klingen, daß man Ihr Verschwinden ganz natürlich finden wird. Das kann ich Ihnen schon jetzt sagen."

Er sprach die Wahrheit, und ich hätte vor Wut mit den Zähnen knirschen mögen, wenn ich bedachte, in wie törichter Weise ich auf Mayfields Lügen hineingefallen war. Waren Kennard und ich aus dem Wege geräumt, so mußte jeder Gedanke einer Anklage gegen die „Firma" schwinden, und sie konnten ihr System ins Unendliche fortsetzen, nachdem die Opfer der augenblicklichen Reise längst vergessen waren. Ich war schon nahe daran, ihn zu bitten, loszuschießen und der Sache ein Ende zu machen, als Dicey über seine unbequeme Stellung einen wütenden Fluch ausstieß.

„Warum schießen Sie denn nicht die Kugel auf ihn los, Mister? Damit er zur Ruhe kommt," fügte er noch hinzu, „ich werde ja hier ganz steif und muß wie an die Wand genagelt stehen."

„Dann machen Sie, daß Sie fortkommen, und gehen Sie auf Deck," sagte Vizard. „Es ist Zeit, nach dem Steuer zu sehen, und ich möchte mit Kapitän Forrester noch ein bißchen plaudern, ehe ich ein Ende mit ihm mache. Er soll hören, wie es seiner Liebsten geht."

Der andere Schurke trat auf die Kajütenleiter zu, der er sich nähern konnte, ohne in den Bereich der Waffe des anderen zu kommen. Irrtümlich aber ging er nach rechts, statt nach links, an dem Mast entlang, an welchem Vizard selbst stand und trat so auf einen Augenblick zwischen uns. Die Gelegenheit, auf die ich gewartet hatte, war gekommen. Vizard rief ihm mit einem Fluche zu, zur Seite zu treten, doch es war zu spät. Ich sprang vor, packte Dicey von hinten, benutzte ihn als Schild, während ich mit der Rechten mein Pistol herauszog. Gleichzeitig schoß Vizard. Wahrscheinlich hoffte er, einen Teil meines Körpers zu treffen, der nicht von Dicey gedeckt wurde, doch in der Aufregung zielte er falsch, und der Schuß traf tatsächlich meinen menschlichen Panzer. Der Kapitän der „Miranda" fiel auf mich, doch ich hielt ihn, feuerte über seine Schulter und traf Vizard in den rechten Arm. Der Kampf war vorüber, sein Revolver fiel auf die Erde.

Ich ließ Dicey auf einen Haufen Stricke sinken und zielte geradeswegs auf Vizards Kopf. Er blitzte mich an wie ein verwundeter Tiger, das Blut tropfte aus dem Handgelenk, und eine Sekunde dachte ich, er würde auf mich losspringen. Doch er beherrschte sich mit einer Anstrengung, bei der sich sämtliche Muskeln seines Gesichtes verzerrten, und zwang seine Züge sogar zu einem Lächeln.

„Die Ehren des Kampfes sind Ihnen geblieben, Kapitän," sagte er, „wie ist Ihr Programm?"

„Sie werden sich umdrehen und mir den Rücken zuwenden, mit dem Gesicht nach der Kabinenwand," sagte ich, halten Sie die Hände grade herunter und falten Sie sie auf dem Rücken."

Zu meiner großen Ueberraschung gehorchte er, und ich ging zu ihm und befühlte ihn, falls er noch eine zweite Waffe bei sich haben sollte. Tatsächlich hatte er noch einen langen, schmalen Dolch, den ich ihm fortnahm, dann hob ich das Pistol, das er hatte fallen lassen, auf und rief ihn, mir voranzugehen. Als ich auf Deck gekommen war, sagte mir ein flüchtiger Blick, daß einer der Italiener am Steuerrad auf der Brücke war, während der andere Matrose sich im Bug aufhielt. Der Maschinist tat augenscheinlich seine Schuldigkeit.

„So," sagte ich und deutete auf einen Haufen Stricke, die gerade unter dem Bollwerk an der Brücke lagen, „dort setzen Sie sich hin. Wenn Sie nur eine Bewegung machen oder versuchen, mit den Italienern zu sprechen, sind Sie ein toter Mann. Es ist Vollmond, und ich werde Sie nicht verfehlen."

(Fortsetzung folgt.)

Tartarin an der Ruhr.

Soll ich dich noch einmal beschwören, ekelhaftes Gezücht, Gebilde meiner eigenen Phantasie, und doch bitterste Wirklichkeit? Nicht in einem, sondern in Tausenden von Tartarins hast du dich bei uns eingenistet, um dich an dem Schweiße unserer Arbeit zu mästen, um die Erzeugnisse unseres Geistes zu stehlen in der geilen Begier, dir ein Wohlleben zu verschaffen, das du selbst zu faul, zu blöde, zu unfähig bist, aus eigener Kraft hervorzubringen. Widerliche Schmarotzer mit der salbungsvollen Phrase auf den Lippen und der Sklavenpeitsche in den Händen, wir haben über dich gelacht, als du dich mit deinem lächerlichen militärischen Pomp am Rhein breit machtest, wir haben dich verspottet, als du dein nichtsnutziges Schieberleben in Berlin unter dem Deckmantel der Interalliierten Kontrollkommission führtest; und jetzt läßt du dich an der Ruhr nieder, um zu zerstören, zu rauben und zu plündern, was die Arbeit eines Jahrhunderts dort gebaut hat!

Wir fürchten dich nicht, wir verachten dich!

Wir lachen über dich trotz deiner Kanonen, deiner Panzerwagen und deiner Geschwader von berittenen und unberittenen Truppen. Du magst Tausende von unseren besten Söhnen in Ketten legen, andere Tausende mit Weib und Kind von der angestammten Scholle vertreiben, wir bleiben frei und wir lachen über dich trotz Not und Tod, weil wir dich verachten.

So erscheine noch einmal, Tartarin an der Ruhr und künde deine Heldentaten! Spiele dich auf im Glanz deiner militärischen Macht, brüste dich als Bezwinger eines wehrlosen Volkes, halte Reden von Freiheit und Gerechtigkeit, winde eine Schwindelgloriole von Sieg und Ruhm um deine Stirn, du bleibst doch, ob am Rhein, in Berlin oder an der Ruhr, das, was du warst, dasselbe feige, niederträchtige, prahlerische, geldgierige Geschöpf, du bleibst Tartarin!

Allemand Daudet.

* * *

I.

Auf nach der Ruhr.

„Frankreichs Fahnen wehen an der Ruhr!" Von der Kammertribüne sprach Poincaré das stolze Wort und Tartarin las es in Berlin, wo er noch immer als Mitglied der Interalliierten Kontrollkommission ein zwar gut bezahltes, aber nicht sehr kriegerisches Heldendasein führte.

„Die Trikolore weht an der Ruhr!" Seine Stimme zitterte, als er die Worte begeistert wiederholte, seine Hand griff nach dem Schwert. Doch die Waffe an seiner Seite fehlte, der Held war in Zivil. Die Röte der Scham färbte seine Wange. War es möglich? Tartarin trug noch Zivil, während Frankreichs Farben den Pfad unsterblichen Ruhmes wandelten?

Als Frankreichs Heldenscharen 1914 ins Feld zogen, ließen sie die Fahnen vorsichtig zu Hause. Den elenden Boches fehlte die gebührende Achtung vor diesen Wahrzeichen französischer Größe und ihre rücksichtslosen Fäuste hätten sich vielleicht an dem dreifarbigen Tuch vergriffen! Das durfte nicht geschehen. In der Mottenkammer waren die Fahnen sicherer, aber jetzt . . . jetzt war es Zeit, sie herauszuholen. Der Marsch nach Essen bot keine Gefahr, und so flatterten die Feldzeichen, die nie besiegt waren, weil sie nie eine Schlacht gesehen, siegreich an der Ruhr.

Tartarin gehörte dorthin, wo Frankreichs Banner wehten. Er wäre nicht Tartarin, nicht der Inbegriff französischen Heldenmutes gewesen, wenn er es in Berlin ausgehalten hätte. Sein hoher Gönner in Paris — jeder französische Patriot hat einen Gönner in Paris — sorgte dafür, daß Tartarin an dem Feldzug an der Ruhr teilnehmen durfte. Ja, dieser edle Mann tat noch mehr für ihn. Die Mitglieder der Kontrollkommission sind sehr gut, die französischen Offiziere schlecht bezahlt: war es billig, daß Tartarin zum Lohn für seine patriotische Hingabe das hohe Gehalt einbüßte? Die französische Gerechtigkeitsliebe bäumte sich dagegen auf. Tartarin durfte nicht schlechter gestellt werden. Es ging ja auf Kosten der Deutschen, und jeder Franzose ist freigiebig, wenn ein anderer bezahlt.

Der Held nahm das Geld, aber es imponierte ihm nicht. „Mon Dieu", sagte er und klopfte dabei seinem Kameraden, dem prächtigen Oberst Giffard, auf die Schulter, „was sind die paar tausend Mark, meinetwegen die paar Millionen Mark im Vergleich zu den Schätzen des Ruhrgebiets?"

„So, so, ist da so viel zu holen? Ich dachte, Deutschland wäre ein armes Land?"

„Deutschland . . . arm! Ich sage Ihnen, lieber Oberst, die ungeheuersten Reichtümer liegen dort. Sie wissen doch . . . man spricht ja ungern davon . . . im Laufe des Krieges kamen die Deutschen nach Belgien, Frankreich, Rußland usw. Ueberall machten sie enorme Beute und die haben sie im Ruhrgebiet vergraben."

Dem Oberst fiel es wie Schuppen von den Augen. „Deshalb marschieren wir hin? Poincaré ist doch ein großer Mann. Ich bewundere ihn."

Tartarin lächelte überlegen. „Glaubten Sie, daß es der Kohle wegen geschehe? Frankreich hat mehr Kohle, als es gebraucht. Das ist nur ein Vorwand, um den Engländern Sand in die Augen zu streuen."

„Sie Glücklicher, daß Sie dabei sein dürfen!"

„Ja, mein lieber Oberst, die ungeheuersten Reichtümer werden wir den Deutschen abnehmen. Kein Franzose braucht mehr zu arbeiten. Wir alle werden auf deutsche Kosten als Rentiers leben."

In Vorahnung des künftigen Schlaraffenlebens rieb sich Tartarin vergnügt die Hände. Der Oberst stand geblendet. „Ich beneide Sie, ich beneide Sie", wiederholte er ein über das andere Mal. „Aber denken Sie auch an uns. Wir haben auch Verdienste um das Vaterland."

„Niemand wird vergessen. Ganz Frankreich wird in Saus und Braus leben. Natürlich werden wir, die wir das Land mit unserem Blut erobern, besonders bedacht werden."

Der Oberst machte ein betrübtes Gesicht. Er kannte seine Landsleute. Sie würden für die anderen nicht viel übrig lassen, doch um Tartarin nicht zu kränken, verschwieg er seine Besorgnis und bat nochmals dringend: „Vergessen Sie mich nicht. Ich wollt', ich könnte Sie begleiten!"

Das hätten sämtliche französischen Mitglieder der Kontrollkommission gern getan. Alle beneideten den glücklichen Tartarin, der an dem Beutezug an die Ruhr teilnehmen durfte. Sie brachten ihn an die Bahn. Es war ein schlichter Abschied, ohne den Glanz, der sonst die Ausfahrt eines französischen Helden zu umgeben pflegt. Bei der erregten Volksstimmung in Berlin wagten sie nicht, ihre ruhmreiche Uniform anzulegen.

Gefaßt und stolz stand Tartarin im einfachen Bürgerkleid, umgeben von der kleinen Schar seiner Getreuen, auf dem Perron und wartete auf den einfahrenden Zug. So schwer es ihnen fiel, sie mußten ihre Stimme dämpfen. Jedes laute Wort konnte sie verraten, und wenn man sie als Franzosen erkannte . . . das Schlimmste war zu befürchten.

„Sie würden uns in Stücke zerreißen", flüsterte der Oberst.

„Mögen sie!" meinte Tartarin. „Der Tod für das Vaterland ist mir stets willkommen, nur jetzt nicht, wo sich mir die Aussicht auf unsagbaren Ruhm und Beute eröffnet. Jetzt fordert Frankreich, daß ich lebe." In seiner Begeisterung hatte er die Stimme etwas gehoben. Zum Glück legte der geistesgegenwärtige Oberst ihm die Hand auf den Mund.

„Um Gottes Willen! Nicht so laut! Sie sind ein Kind des Todes. Denken Sie daran, ich bin Familienvater!"

Tartarin war über seine eigene Kühnheit entsetzt. Er warf einen scheuen Blick auf die Umstehenden. Niemand hatte gehört, daß er französisch sprach. Der Zug, der gerade in die Halle einfuhr, hatte seine Worte übertönt.

Nichts fällt einem Franzosen schwerer, als den Mund zu halten, aber Tartarin überwand sein edles gallisches Temperament und verabschiedete sich lautlos von den Freunden. Doch noch größere Opfer standen dem Helden bevor, auch während der mehrstündigen Fahrt mußte er schweigen. Es war gewiß ein seltener Beweis von Unerschrockenheit, daß er sich zu vier Deutschen, zu vier Todfeinden, in ein Coupé zu setzen wagte, aber sich durch ein unbedachtes Wort als Franzose zu offenbaren . . ., nein, das ging selbst über Tartarins Mut.

Er kaufte sich eine englische Zeitung. Sie kostete das Dreifache von einer französischen, dafür war sie auch dreimal so groß. Sie bot dem Helden eine Deckung gegen die Blicke der Mitreisenden. Er verkroch sich hinter das auseinandergefaltete Blatt, er stierte in die Zeilen, obgleich er kein Wort englisch verstand. Die Zeitung gab ihm das Gefühl der Sicherheit, er atmete erleichtert auf.

Die Deutschen unterhielten sich unterdessen. Sie sprachen von Politik. Tartarin verstand zwar ihre Reden nicht, aber die Namen Degoutte, Jaquemont, Fournier, Carron schlugen an sein Ohr. Er kannte sie, es waren die unsterblichen Helden des Ruhrgebiets, die Paladine Frankreichs, denen jedes Herz, das Sinn für echte Größe besitzt, in Demut huldigt. Die Deutschen besaßen diesen Sinn natürlich nicht. Ihre Mienen nahmen einen verächtlichen Ausdruck an, so oft einer dieser Heldennamen ausgesprochen wurde. Sie wagten sogar zu lachen und einer spuckte zum Fenster hinaus, als er den Namen erwähnte, der allen Franzosen jetzt am teuersten ist.

Tartarin war empört. Er ballte die Faust hinter seiner englischen Zeitung. Er riß die Uhr aus der Tasche. Oh! noch immer drei Stunden, bis sie in das besetzte Gebiet kamen. Bis dahin mußte er die Schmach ertragen, aber dann . . . denn . . . sollten die Deutschen sehen!

Je näher man dem besetzten Gebiet kam, desto leerer wurde das Coupé. Einer der Mitreisenden nach dem andern stieg aus, nur der, der gespuckt hatte, blieb sitzen. Jetzt fuhr der Zug langsam, jetzt blieb er stehen. Hellblau gekleidete Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett nahmen ihn in Empfang. Voll Verachtung warf Tartarin die englische Zeitung weg. Jetzt brauchte er sie nicht mehr, jetzt konnte er reden. Er bog sich zum Fenster hinaus. „Vive la France!" brüllte er. Er riß die Türe auf und legitimierte sich als französischer Oberstleutnant.

Mit Jubel wurde er begrüßt. Man stellte ihm sofort ein Auto zu Verfügung, das man den Deutschen abgenommen hatte. Es entsprach nicht der Würde eines französischen Offiziers, in einem gewöhnlichen Eisenbahnzug zu fahren.

Doch Tartarin hatte noch eine patriotische Pflicht zu erfüllen, ehe er abfuhr. Mit sechs Mann trat er an das Coupé, mit dem er gekommen war. „Verhaften Sie diesen Mann, er hat bei Nennung des Namens Poincaré ausgespuckt!" Der Deutsche wurde gefesselt. Zwei Jahre Gefängnis waren ihm sicher. Befriedigt fuhr Tartarin im Auto davon. Er hatte sich im Ruhrgebiet gut eingeführt.

*

II.

Tartarins Ehrenwort.

„Mein General, stellen Sie mich an die Spitze eines Bataillons Senegalneger!" Tartarin trug die Bitte mit der ganzen Begeisterung des großen Patrioten vor, indem er beschwörend die rechte Hand zum Himmel emporhob.

Jeder französische Offizier hegt den Ehrgeiz, einer schwarzen Heldenschar als Führer zu dienen, und Tartarin wäre nicht der große Franzose gewesen, der er war, wenn er diesen Wunsch nicht geteilt hätte. „Ja, mein General, geben Sie mir einige Tausend Neger und ich verspreche Ihnen, Friede und Glückseligkeit werden in das Ruhrgebiet einziehen."

Der ältere Offizier schüttelte den Kopf. „Es geht nicht, es geht nicht. Sie verlangen Unmögliches von mir."

„Unmögliches? Sind unsere schwarzen Brüder nicht bereit, sich für Frankreichs Ruhm zu opfern? Wir brauchen sie doch nur auf die Deutschen loszulassen!"

„Gewiß, gewiß, wenn wir dürften . . ."

„Dürften?" Tartarin war empört. „Gibt es etwas, was das siegreiche Frankreich nicht darf?"

„Rücksichten, politische Rücksichten . . ." Der General zuckte mit den Achseln.

„Wohl gar auf die Deutschen? Lassen wir sie schreien und protestieren. Wer hört darauf?"

„Auf die Deutschen . . .? Niemand. Aber die Engländer, die Amerikaner . . . bedenken Sie."

„Unsere Freunde, unsere Bundesgenossen!" Ein höhnisches Lachen Tartarins begleitete seine Worte. „Sie erlauben nicht, daß unsere schwarzen Helden ins Ruhrgebiet einziehen. Sie beneiden uns um diese Elite der Menschheit."

Der General verharrte bei seiner abschlägigen Antwort. „Ich vermag nichts gegen die Weisungen aus Paris. Ich glaube, wir kommen auch ohne die Neger aus!"

„Niemals!" warf Tartarin ein. „Ohne die Neger werden wir die Deutschen nie unterkriegen."

Auch der General spürte Sehnsucht nach den schwarzen Afrikanern, aber zum Schluß hatte er auch weiße Truppen unter sich, und die mußte er in Schutz nehmen. „Ich glaube, Sie unterschätzen die weißen Franzosen, lieber Oberstleutnant."

„Ich? Ich wäre der Letzte, ich kenne ihre wunderbaren Tugenden, ich weiß, daß jeder einzelne ein Held ist, aber gegen die Neger kommen sie nicht an. Ich habe sie gesehen, wie sie wehrlose Gefangene abstachen, wie sie Zivilisten mißhandelten und sich an Frauen und Mädchen vergriffen, wie sie die festesten Schlösser aufbrachen, wie sie raubten und plünderten. Es wird mir unvergeßlich sein! Und diese Wunder von Tapferkeit verrichteten die schwarzen Helden in unserem eigenen Land, wie werden sie sich erst gegen die Deutschen benehmen! Nein, mein General, das macht ihnen kein Weißer nach!"

Doch der General gab die Sache Europas noch nicht auf. „Gewiß sind die Neger Muster von Mut und Edelsinn, gerade die Soldaten, die Frankreich braucht, aber sicher ist auch, daß die weißen Franzosen schon viel von unseren schwarzen Brüdern gelernt haben."

Tartarin wollte etwas einwenden, doch der General liebte keine Unterbrechungen, dafür war er General. Mit einer abwehrenden Handbewegung fuhr er fort: „Verstehen sich unsere weißen Truppen nicht darauf, wehrlose Menschen niederzuschießen oder Frauen und Mädchen zu vergewaltigen? Gibt es einen Geldschrank, der ihnen widerstände? Plündern sie nicht mit der gleichen Meisterschaft? Zweifeln Sie daran, mein lieber Oberstleutnant? Ueberzeugen Sie sich selbst, fahren Sie die paar Kilometer nach dem Bahnhof von O . . . und Sie werden eine Verwüstung finden, so gründlich, wie durch die besten Neger!"

Tartarin ließ sich das nicht zweimal sagen. In seiner nächsten Nähe befand sich dieser Schauplatz unsterblichen französischen Ruhmes und er kannte ihn nicht? Mit der größten Geschwindigkeit des Autos raste er hin. Was ihm in den Weg kam, wurde überfahren: es waren ja nur Deutsche oder deutsches Eigentum. Nach einer halben Stunde traf er an der historischen Stätte ein.

(Fortsetzung folgt.)



Die Leiden der Bevölkerung im besetzten Gebiet: Reisende, die auf einer unterbrochenen Eisenbahnstrecke den Weg zu Fuß zurücklegen.



Nuntius Pacelli, der Vertreter des Vatikans in Berlin. Zu seiner Unterredung mit dem Reichskanzler.



Das Münchener Turnfest.

Ansprache des Ministerpräsidenten v. Knilling.

Anläßlich der feierlichen Eröffnung des 13. deutschen Turnfestes in München begrüßte der bayerische Ministerpräsident v. Knilling die Festteilnehmer mit einer Ansprache:

Er wies darauf hin, daß heute der Feind in deutschen Landen stehe, daß ein auf Lüge, Vernichtung und Schmach aufgebauter Friede uns in Sklavenfesseln schlägt und daß der Franzose in seiner Raubgier immer weiter in Deutschland hineindringt, um sein Ziel der Zertrümmerung u. Vernichtung Deutschlands zu erreichen. Aber auch der aus Lüge, Rache, Haß und Angst aufgebaute Versailler Vertrag könne uns eines nicht nehmen: Den Geist der Wahrhaftigkeit, dessen Pflege der deutschen Turnerschaft insbesondere anvertraut sei. Das deutsche Turnfest sei ein Sinnbild deutscher Treue, deutschen Zusammenschlusses und deutscher Einheit.

Der Ministerpräsident gedachte in warmen Worten der Brüder und Schwestern im besetzten Gebiet, mit denen wir uns im Geiste vereint fühlen und richtete einen herzlichen Willkommengruß an die nach München geeilten Saarländer. Dr. v. Knilling betonte weiter, daß das Turnfest ein neues Bekenntnis zum großen deutschen Vaterland sei, und daß jeder Teilnehmer die Ueberzeugung nach Hause nehmen solle, daß das große deutsche Vaterland auch in Zukunft geeinigt und geschlossen bleiben werde. Der Ministerpräsident brachte ein Hoch aus auf das deutsche Vaterland und alles was deutsche in nach Sprache, Art und Gesinnung.

Der Festzug.

Der gewaltige Festzug, der am Sonntag durch Münchens Straßen zog, war eine machtvolle nationale Kundgebung. Stundenlang dauerte der Vorbeimarsch in Sechzehn-Rottenbreite vor den Tribünen. Nicht die im Zuge selbst, nicht die Zuschauer, die die Straßen Münchens füllten, wie nie zuvor, wurden müde trotz der glühenden Julisonne, die das überwältigende Bild überstrahlte. „Frisch, fromm, fröhlich, frei" setzte sich der Zug vormittags um 10 Uhr in Bewegung und war um ½4 Uhr vor den Tribünen auf der Festwiese erst vorübergezogen. Kein Mißton störte. Ernst freilich stimmten die Trauerflore an den Fahnen aus den besetzten Gebieten, die mutige Männer und Frauen manchmal mit Lebensgefahr trotz feindlichem Terrors herauszubringen verstanden hatten. Diesen tapferen Brüdern und Schwestern war auch der erste Festwagen geweiht, eine schlichte Pyramide mit Inschriften, die an den Neid und Zwang der Feinde erinnerten. Prächtige historische Gruppen, die Landsknechtsschar der Münchener Armbrustgilde, der Prunkwagen der Handwerkergilden, besonders schön der der Goldschmiede und der Schuhmacher mit Hans Sachs, eine fürstliche Jagdgesellschaft aus dem Mittelalter, des Kaiserreichs heilige Macht, Lützows Jäger mit Theodor Körner, Friedrich der Große und seine Generäle, der Wagen der Monarchie, alte und neue Volkstrachten belebten das Ganze. Dazu der Schmuck der Straßen, zwar mit weniger Mitteln, aber doch nicht weniger künstlerisch als in besseren Zeiten, bewies, daß München immer noch die deutsche Feststadt ist, zu der es seine Künstler und sein frohes Bürgertum gemacht haben. Und doch sollte noch eine Steigerung kommen, als, hinter einem sechs bis zehn Reihen tiefen Fahnenwald verborgen 35000 Turner und 10000 Turnerinnen in breiter Front in sechs Kolonnen anrückten, und, die Fahnen nach rechts einschwenkten, plötzlich sich den geblendeten Augen darboten. Ein gewaltiger Jubelschrei war die Antwort der Zuschauer auf den Tribünen und Hängen der Theresienwiese. Das war noch nie erlebt. Ein hereinbrechendes Gewitter unterbrach die sich daran anschließenden Massenfreiübungen der Fünfundvierzigtausend.

Die ersten Entscheidungen.

Die beiden Entscheidungen, die bis jetzt ausgetragen werden konnten, fielen im 100 Meter-Lauf.

In der Herrenklasse siegte Gerke (MTV. Braunschweig) in 10,9 Sek. vor Lehnfeld (MTV. Friedrichsfeld) 11,1 Sek. und Bibrich (ATV.) Leipzig) in ebenfalls 11,1 Sek.

In der Damenklasse gewann Frl. Holzer (1860 München) in 12,9 Sek. vor Frl. Junker (Turngem. Kassel) in 13 Sek. und Meinrenker (Oldenburger Turnerbund). Die verschiedenen Mehrkämpfe wurden bereits am Samstag weit gefördert, da sich die großartige Kampfbahn in jeder Beziehung als gelungen erwiesen hat.

Die Hauptkämpfe nehmen am Montag und am Dienstag ihren Fortgang. Am Dienstag fallen bereits viele Entscheidungen, während der heutige Mittwoch die restlichen Entscheidungen u. die feierliche Siegerehrung bringen wird.

641 Hitzschläge beim Münchener Turnfest.

München, 18. Juli. Wie die „Vossische Zeitung" meldet, mußten bei dem Festzug der Turner die freiwilligen Sanitätskolonnen in 2776 Fällen, darunter bei 641 Hitzschlägen Hilfe leisten. Auf dem Turnplatz wurde die Hilfe der Sanitätskolonnen 786 mal, darunter bei 150 Hitzschägen in Anspruch genommen.

Wie man vor hundert Jahren die Teuerung bekämpfte.

In früheren Zeiten versuchte man, wie bekannt, den „teuren Zeiten" durch Verordnungen gegen den Ueberfluß zu Leibe zu gehen. So wurde im Jahre 1817 in einer Ortschaft Westschwedens folgender Beschluß „zur allgemeinen Danachachtung" gefaßt: Von diesem Tage an soll niemand Kleider aus ausländischem Stoff kaufen. Wer diese Vorschrift übertritt, kommt unter die Kontrolle des Landratsamtes. Jeder, wer es auch sei, hat sich des Genusses ausländischer Getränke aller Art zu enthalten. Jeder hat die Verpflichtung, sich solide und einfach zu kleiden in hausgewebten Stoffen und in billigen Farben, das Landratsamt soll darüber Bestimmungen erlassen, damit Uebereinstimmung gewahrleistet sei. Ferner soll von allem Ueberfluß in Speise und Trank bei Hochzeiten, Begräbnissen, Taufen und anderen festlichen Gelegenheiten Abstand genommen werden. Man soll sich auf vier Gerichte beschränken. Uebertretungen sind mit Strafe zu belegen." Eine weitere Bestimmung besagt, da ja die Frauen der Gemeinde im Weben geschickt seien, so solle man gemeinsam billiges Baumwollgarn einkaufen und ihnen die Arbeit erleichtern.

Große Brände.

Frankfurt. Infolge böswilliger Brandstiftung brach in einer Autohalle in der Homburger Landstraße ein Brand aus, der in kurzer Zeit neun in dem Gebäude zur Reparatur aufgestellte Last-Kraftwagen bis auf die Eisenteile zerstörte.

Frankfurt. Die Liga-Werke wurden heute in den frühesten Morgenstunden durch eine Riesen-Feuersbrunst eingeäschert. Der Brand brach unter dem Dach des sechsstöckigen Gebäudes kurz nach 3 Uhr aus und dehnte sich, da er an den Gummivorräten reichliche Nahrung fand, in wenigen Sekunden auf die oberen drei Stockwerke aus, die völlig ausbrannten. Etwa 700 Arbeiter sind brotlos geworden. Wie das Feuer entstanden ist, konnte mit Sicherheit noch nicht festgestellt werden. Man nimmt Selbstentzündung von Gummiresten an. Der Schaden ist außerordentlich hoch.

In Herzberg im Harz äscherte ein Großfeuer vier nebeneinander liegende Gebäude nebst Stallungen ein; vier weitere Häuser wurden übel zugerichtet. An den Löscharbeiten beteiligten sich acht Feuerwehren. Der Schaden beläuft sich auf viele Milliarden Mark.

Die Lack- und Schmierölfabrik Krönis in Freiberg (Sachsen) ist mit großen Warenvorräten vollständig niedergebrannt. Auch das daneben liegende Wohnhaus wurde eingeäschert. Der Schaden ist groß.

In Lagenau im Elsaß geriet das Sägewerk Silbert in Brand. Außer der Feuerwehr griffen auch Truppen ein. Der Schaden beläuft sich auf eine Million Frank.

Seit drei Tagen steht das Egelfel-Moor bei Aurich in der Provinz Hannover, eine Fläche von etwa 300 Hektar, in Flammen. Man vermutet Brandstiftung.

Wohltuende Einrichtung.

In dem Lande der Mitte hat die Prügelstrafe in der Rechtspflege noch eine außerordentlich große Geltung. Dies wird durch einen Gerichtsfall illustriert, der aus Wei Kai Wei berichtet wird und in die chinesischen Kulturverhältnisse einen interessanten Einblick gewährt. Das dortige Gericht hatte zwei über 40 Jahre alte Chinesen vor sein Forum geladen. Die beiden Brüder waren beschuldigt, ihrem sehr betagten Vater das Besitzteil weggenommen zu haben, das der alte Mann sich für seinen eigenen Gebrauch nach der Uebergabe seines Erbes an die beiden Söhne vorbehalten hatte. Der Vater erschien vor Gericht als Zeuge und wurde gefragt, warum er sich denn den Raub ungestraft habe gefallen lassen. Darauf erwiderte er, er habe sich zu schwach gefühlt, um den beiden kräftigen Jungen gegenüber zu treten. Das Gericht verfügte darauf, daß die Strafe sofort nachgeholt werde. Es ließ dem Vater einen Stock reichen, und die beiden Söhne, die vor Gericht eine reumütige Haltung einnahmen erhielten aus der Hand des Vaters ihre wohlverdiente Tracht Prügel. Der alte Chinese war mit diesem Ausgang des Streites sehr zufrieden und die Aufgabe des Gerichts war damit beendet. Es ist also gerichtsnotorisch, daß in China der Vater das Recht hat, auch seine erwachsenen Kinder noch im Falle des Ungehorsams zu prügeln.

Letzte Drahtmeldungen.

Wieder eine Spende des Papstes an Deutsche.

Köln, 18 Juli Der Papst erhielt nach der Köln. Volksztg von der Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft ein ausführliches Bittgesuch um Unterstützung und hat nunmehr der genannten Vereinigung durch Vermittelung des Erzbischofs von Köln die Summe von 100000 Lire gespendet.

Großer Botschafterempfang bei Lord Curzon.

London, 18. Juli Der Evening Standart weist darauf hin, daß sich gegenwärtig vier britische Botschafter in London befinden, nämlich die Botschafter in Berlin, Paris, Washington und Tokio

Hätte ich doch nur Javol



rechtzeitig benutzt! — so klagt jetzt mancher Kahlköpfige. Laß es nicht soweit kommen, sondern pflege Dein Haar regelmäßig mit

JAVOL

Kopfschuppen und Schuppen werden beseitigt, das Haar wird und bleibt schön, duftig, seidenweich und gesund. In jeder Apotheke, Drogerie, Parfümerie und beim Friseur zu haben.



Auch für das Jahr 1924 erscheint der altbekannte

Neukirchener

1924

Abreisskalender

(Der christl. Hausfreund)

Grundpreis nur Mk. —.90

Um denselben unserer verehrten Kundschaft noch preiswert liefern zu können, nehmen wir schon jetzt Bestellungen bei Vorauszahlung zur jeweils geltenden Bücher-Schlüsselzahl entgegen. Die Preisberechnung geschieht durch Multiplikation des angegebenen Grundpreises mit der Schlüsselzahl (zur Zeit 15000) — Tagespreis demnach —.90 × 15000 = 13500.

Buchhandlung Carl Braus.

Gras-Verkauf.

Samstag, 21. Juli ds Js., abends 6 Uhr werde ich für Herrn Heinr. Westhoff zu Rheinen

ca. 15 Morgen Gras

in der Wiese am Hofe, öffentlich meistbietend, nummerweise, gegen Barzahlung verkaufen.

Zusammenkunft an Ort u. Stelle. 2382

C. Brinckmann, Kalthof.

Zuverlässiger, solider **Mann,** evtl. Invalide als

Wächter

per sofort gesucht. Off. unter C. B. 2380 an die Expedition ds. Bl.

Eine silberne

Damenuhr

verloren

auf dem Wege vom Gymnasium bis Schwenterheide. Gute Belohnung dem Finder. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 2384

SOFA-Lager

Spezial-Polstermöbel

aus eigener Werkstätte

Hugo Walther

Holzen

Rosenweg 40.

Techn. Beamter sucht per sofort oder 1. August **möbliertes Zimmer** gegen gute Bezahlung. Angebote unter Nr. 2379 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Junger Mann (ruh. Mieter) sucht auf sofort **möbliertes Zimmer** mit Morgenkaffee. Angebote unter Nr. 2365 an die Geschäftsstelle.

Jg. Schäferhund abhanden gekommen!

ca. 8 Monate alt, auf den Namen „Prinz" hörend. Vor Ankauf wird gewarnt. Gegen gute Belohnung abzugeben 2371

Hagenerstr. 34.

2295 **Nationalkassen** (Beide Nummern erbeten) kauft: **Bügler, Berlin** Potsdamerstr. 38.

Achtung! Achtung!

Kaufe jedes Quantum

Lumpen.

Zahle für ein Kg. 1500.— Mk.

Fr. Eickhoff

Rohproduktenhandlung

2381 Wilhelmstr. 3.

Grundstück

zur Erbauung eines besseren Einfamilienhauses in oder Nähe Schwerte zu kaufen gesucht. Vorhandenes Gartengrundstück kann evtl. mit in Zahlung gegeben werden.

Angebote unter Nr. 2370 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten

Behördlich empfohlen!

Mäuse und Ratten-

Typhusbazillen

Radikalste Vertilgungsmethode. Garantiert durchschlagender Erfolg. Unschädlich für Menschen u. Haustiere. Zahllose glänzende Gutachten.

Chemisches Laboratorium

Dr. Schwenzer, G. m. b. H.

Düsseldorf 41, Oststr. 34.

Vorrätig:

Drogerie Mehlhose

Postplatz



Zur Anfertigung

sämtlicher **Buchbinderarbeiten** vom einfachsten bis zum feinsten Einbande, sowie **Conto- und Geschäftsbüchern, Kartonagen, Bilder-einrahmen** und **Galanteriearbeiten**

empfiehlt sich die

Buchbinderei Carl Braus.

Bequeme An- u. Abzahlung!

Herren- und Burschen-Anzüge

Streifhosen

Breecheshosen

Covercoats

Schlüpfer

In neuesten Macharten und tadelloser Verarbeitung kaufen Sie

auf Teilzahlung

bei

Wollberg

Hagen, Altenhagenerstrasse 59

(10 Minuten vom Hauptbahnhof)

2 36

Bequeme An- u. Abzahlung!

Reparatur-Werkstatt

für

Klavier, Flügel und Harmonium.

P. Gendrong, Kleppingstr. 1.

Sämtliche einschl. Arbeiten werden fachmännisch und sauber ausgeführt.

Fliegenfänger

sind zu haben bei **Carl Braus.**

Die schönsten Handarbeiten

nach den vorzüglichen Anleitungen und herrlichen Mustern von

Beyer's Handarbeitsbücher

Kreuzstich, 2 Bände

Ausschnitt-Stickerei, 2 Bände

Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände

Weißstickerei / Sonnenspitzen / Kunst-Stricken

Hohlsaum und Leinendurchbruch / Das Flickbuch

Häkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten

Buntstickerei, 2 Bde. / Hardanger-Stickerei

Buch der Puppenkleidung



Ausführliches Verzeichnis umsonst!

Über 60 verschiedene Bändel

Überall zu haben oder vom

Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.

Postscheck-Konto 52279

Handarbeiten
Handarbeitsbücher
Fänger
Carl Braus.
Bequeme Ab- u. Abzahlung!
Barzahlung
berg
Klepringstr. 1.
Kleppingstr. 59
Hauptbahnhof
Beamte
Barzahlung

Abgrund, den dieses Weibes Seele in sich barg. Guido war jahrelang ihr Geliebter gewesen und sein Tod ließ sie vollkommen gleichgültig. War sie nicht ein Teufel in Menschengestalt?

„Wie lange willst Du noch hier bleiben?“ fragte er nach einer kurzen Pause. „Deiner Rückkehr nach Neapel steht jetzt nichts mehr im Wege.“

„Eine Woche bleibe ich, länger nicht, denn da Guido tot ist, wird meine Anwesenheit in der Stadt nötig sein.“

„Weshalb, wenn ich fragen darf?“

„Weißt Du, was es enthält?“

„Er setzte mich darin zur Erbin alles dessen ein, was er bei seinem Tode besitzen würde. Das gilt nun auch für die Erbschaft seines Onkels, nicht wahr?“ fügte sie hinzu.

Der Graf bejahte. Wie habgierig sie trotz ihres Reichtums war! Wie verächtlich ihr Charakter, nun er in seiner ganzen Schlechtigkeit enthüllte! Nach einer Weile erhob sich Fabio, um zu gehen.

„Und wann werden wir uns wiedersehen?“ fragte sie zärtlich zu ihm aufblickend.

„Ich weiß es nicht!“ entgegnete er zerstreut. „Ich habe vor, einige Wochen in Avellino zuzubringen; es ist besser wegen der Duellaffaire.“

„Du wirst mir schreiben, Cesar, nicht wahr?“ sagte sie, sich an ihn anschmiegend. „Und bleibe nicht lange, — ich werde mich so einsam fühlen!“

„Trennung verstärkt die Liebe, sagt man!“ erwiderte er mit gezwungenem Lächeln. „Möge es so bei uns sein. Und nun leb wohl!“

Sie warf sich an seine Brust und küßte ihn leidenschaftlich. „Addio, caro mio! Vergiß Deine Nina nicht!“

In diesem Augenblick trat die Nonne wieder ein. „Die Regel des Klosters erlaubt keinem Besucher länger als eine Stunde zu bleiben,“ sagte sie entschuldigend, „ich muß Sie deshalb bitten, dieselbe einzuhalten.“

Fabio verbeugte sich höflich und nachdem er seiner Braut die Hand geküßt, folgte er der Nonne, die ihn schweigend dem Ausgang zuführte. Als er sich hier ehrerbietig vor ihr verneigte, sagte sie, ihre dunklen Augen voll auf ihn richtend: „Des Herrn Segen sei mit Ihnen, Signor! Mögen Sie glücklich werden!“

19. Kapitel.

Der Ziele nahe.

Vier Wochen blieb Graf Fabio in Avellino, einem kleinen, stillen Oertchen, zehn Meilen von Neapel entfernt. Er lebte dort unbekannt und zurückgezogen und seit er wieder unter den Lebenden weilte, war dies die glücklichste Zeit für ihn. Als er nach Ablauf dieser Frist in die Stadt zurückkehrte, hatte man das tragische Duell längst vergessen! Der Carneval war in vollem Gange und das fröhliche, leichtherzige Volk genoß die Freuden desselben in vollen Zügen, in ungebundener Ausgelassenheit.

Mit Einwilligung seiner Braut hatte Fabio die Hochzeit auf den Fastnachtsdienstag festgesetzt und obgleich dieselbe wegen Ninas Trauer keinen prunkvollen Charakter tragen sollte, war doch jedermann überzeugt, daß sie sich zu einem der glänzendsten Ereignisse gestalten würde.

In der Voraussicht, bald die reichste Frau in Neapel zu sein, ließ Nina all ihren Launen und Extravaganzen die Zügel schießen. Sie bestellte sich die kostbarsten Toiletten, trieb die unsinnigste Verschwendung und weidete sich an dem Neid ihrer Mitschwestern, die sich vergeblich bemüht hatten, den Krösus Oliva für sich zu gewinnen.

Fabio beobachtete sie im stillen und je mehr er ihren wahren Charakter erkannt, desto mehr verhärtete sich sein Herz gegen sie, desto fester war er entschlossen, die Rache auszuführen, die er sich ersonnen hatte, eine Rache, so furchtbar, so grausig, wie sie vielleicht noch nie von eines Menschen Hirn erdacht worden war.

Mit besonderer Vorliebe wählte der Graf in den letzten vier Wochen vor seiner Vermählung als Ziel seiner Spaziergänge den Friedhof, der zu dieser Zeit des Jahres wenig besucht wurde. Dort weilte er oft lange an dem Grabe seines Kindes und an der letzten Ruhestätte Ferraris, gegen den er, da er nun tot war keinen Groll mehr hegte. Auch das Mausoleum der Roma i besichtigte er; den verborgenen Eingang, den die Räuber in die Mauer gebrochen, fand er wie er ihn verlassen, keines Menschen Fuß hatte nach ihm diese Stelle betreten.

Den Schlüssel zu der Gruft besaß er, durch einen Zufall hatte er ihn vor kurzem im Bibliothekzimmer der Villa Romani gefunden, aber er konnte es nicht über sich bringen, das Innere des Mausoleums, die Stätte, wo er so entsetzliche Stunden durchlebt hatte, zu betreten. Nur einmal hatte er das Schloß der Eingangstüre untersucht und gefunden, daß der Schlüssel richtig paßte.

So nahte der Tag der Hochzeit heran. Die eigentliche Zeremonie in der Kirche sollte still und einfach vor sich gehen, auch zu dem Hochzeitsfrühstück waren nur fünfzehn der näheren Freunde eingeladen worden, aber den Abend wünschte der Graf mit einem glänzenden Ball und Festmahl zu beschließen. Derselbe sollte in seinem Hotel abgehalten werden; er hatte 150 Personen eingeladen und alle hatten ihr Erscheinen zugesagt. Keine Kosten waren für diese Festlichkeit gespart worden, die letzte, die Fabio als Graf Oliva zu geben gedachte, und alles, was Kunst und Geschmack zu ersinnen vermochte, war aufgeboten worden, um eine märchenhafte Pracht zu entfalten.

Es war am Vorabend der seltsamen Hochzeit, — der Wiederverheiratung Fabios mit seinem eigenen Weibe! Er saß mit seiner Braut allein im Wohnzimmer der Villa Romani, die Veranstaltungen für den kommenden Tag besprechend. Die Fenster standen weit geöffnet, das Sonnenlicht lag wie ein Schleier von gesponnenem Golde auf dem zarten Grün der Wiesen, die Vögel sangen und zwitscherten um die Wette, der würzige Duft der Veilchen erfüllte die Luft und rings um die Veranda kletterten weiße Chinarosen, die ihre hellen Blüten auf schlanken Stengeln im lauen Zephirwinde wiegten. Nirgends ist der Frühling herrlicher als in Italien, plötzlich erscheinend und strahlend in seiner Schönheit wie das Lächeln eines Engels.

„Du bist wie der Prinz im Märchen, Cesar!“ rief die junge Gräfin im Laufe des Gesprächs entzückt aus. „Alles was Du tust, ist großartig. O, wie angenehm ist es, reich zu sein, — es gibt auf der ganzen Welt nichts Besseres!“

„Außer der Liebe!“ warf Fabio ein.

Ihre Augen nahmen sofort einen zärtlichen Ausdruck an. „Natürlich die Liebe ausgenommen!“ lächelte sie. „Und wenn man beides besitzt, Liebe und Reichtum, ist das Leben ein Paradies!“

„Ein so schönes Paradies,“ stimmte er bei, „daß man sich gar nicht nach dem Himmel sehnt. Wirst Du mir auch die Erde zum Paradies machen, Nina, oder liebst Du mich nicht mehr wie Deinen verstorbenen Gatten?“

„Warum sprichst Du so oft von ihm, Cesar?“ erwiderte sie mit leichtem Schmollen, „ich bin dessen wirklich überdrüssig! Man liebt nicht, stets an die Toten erinnert zu werden, — man weckt sie damit doch nicht wieder auf. Laß sie ruhen, caro mio, und glaube mir, wenn ich Dir sage, daß ich nur Dich, Dich allein liebe!“

„Um meiner selbst oder um meines Geldes willen?“ unterbrach er sie halb neckend, sie dicht an sich ziehend.

„Wie kannst Du so fragen? Glaubst Du, Reichtum allein könne meine Liebe gewinnen? Nein, Cesar, ich liebe Dich um Deines eigenen Verdienstes willen!“

Er lächelte bitter, aber sie bemerkte es nicht.

„Für dieses süße Wort,“ sagte er, nachlässig mit ihren goldschimmernden Locken spielend, „sollst Du belohnt werden. Du nanntest mich vorhin einen Märchenprinz; vielleicht verdiene ich den Titel mehr als Du ahnst. Gedenkst Du der Juwelen, die ich Dir im Anfange unserer Bekanntschaft schickte?“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Ein erhab'ner Sinn
Legt das Große in das Leben,
Doch er sucht es nicht darin.

Schiller.

Gilleers, der Dichter der „Räuber“.

(Nachdruck verboten.)

Bereits vor mehreren Jahrzehnten haben verschiedene Schriftsteller an der Hand einwandfreier Dokumente den Nachweis geführt, daß Schiller von der Gesetzgebenden Versammlung das Prädikat „citoyen français“ (Französischer Bürger) verliehen worden ist. Der Sitzungsbericht des „Moniteur“ gibt folgende Schilderung der denkwürdigen Sitzung:

Eben hatte die Versammlung ein Referat über das Benehmen des Maires von Straßburg, Dietrich, gehört und beschlossen, diesen Mann vor die Schranken des Hauses zu zitieren, als eine aus Pariser Bürgern bestehende Deputation an der Barre des Parlaments erschien, welche die Bitte aussprach, allen Fremden, die durch ihre Schriften die Freiheit und die französische Revolution verteidigt hatten, den Titel „citoyen français“ zu verleihen. Präsident Hérault entgegnete: Ludwig XIV. bezahlte seine Schmeichler an fremden Höfen mit Gold. Die Nationalversammlung bedarf dessen nicht. Sie wird jenen unerschrockenen Männern ihre Achtung erklären und ohne Zweifel sagen: „Ihr seid französische Bürger!“ Ein Abgeordneter, dessen Namen die Geschichte leider nicht überliefert hat, spricht mit Begeisterung für den Antrag, verlangt, daß man den zu ernennenden Ehrenbürgern auch die Rechte, besonders das Wahlrecht, eines französischen Bürgers erteile, und schlägt für die Auszeichnung Priestley, Horne Took, Parw, Clootz vor. Nach längerer Debatte beschließt die Versammlung einstimmig, daß die fremden Nationen angehörenden Philosophen, die der Sache der Freiheit gedient haben, den Titel „citoyen français“ erhalten sollen.

In der um 10 Uhr morgens begonnenen Sitzung vom 26. August 1752, welcher Lacroix präsidierte, schlägt Guadet im Namen der außerordentlichen Kommission vor, Priestley, Payne, Renthorn, Wilberforie, Clarkson, Makintosh, David Williams, Gorani, Anacharsis Clootz, Compte, Corneille Paw, Pestalozzi, Washington Hamilton, Maddison, Klopstock, Kociusko und Gilleers zu französischen Bürgern zu ernennen. Die Versammlung nahm einstimmig diesen Vorschlag an.

„Gilleers“ war natürlich unser — Schiller, der zu jener Zeit einzig und allein durch seine „Räuber“ in Frankreich bekannt war. Diese erschienen zum erstenmal unter dem Titel „Les Voleurs“, von Friedel ins Französische übersetzt, im 12. Bande des „Nouveau Théatre allemand“ in Paris 1785, später unter dem Titel „Robert, chef des brigands“, übersetzt von J. H. F. la Marteliere in Paris 1793 und 1799. Der glänzende Erfolg, den eine im Jahre 1795 von Auguste Creuzé verfaßte Uebersetzung unter dem Titel „Les Voleurs“ auf der französischen Bühne davontrug, rief eine von Sauvage und Dupin verfaßte Parodie hervor, die sich im Jahre 1795 unter dem Titel „Les Brigands de Schiller“ als Opéra Vaudeville sehen ließ. Da die Ernennung bereits im August 1792 geschah, kann den Urhebern der Auszeichnung das Stück nur in der erstgenannten Uebersetzung vorgelegen haben.

Was Schillers Verhältnis zur französischen Revolution betrifft, so hatte der Dichter bis zum Ende des Jahres 1792 ein sehr reges Interesse an den Vorgängen in Paris. Er beabsichtigte sogar, sich in die Streitsache wegen des Königs einzumischen und ein Memoire darüber zu schreiben. Als er aber vernahm, was am 21. Januar 1793 auf dem Revolutionsplatz in Paris geschehen war, als er von der Hinrichtung Ludwigs XVI. Kenntnis erhielt, brach er entschieden mit der Revolutionsbewegung und verurteilte sie aufs schärfste. „Diese elenden Schinderknechte ekeln mich an,“ schrieb er am 8. Februar d. Js. an Körner. Das hatte die Nationalversammlung sich gewiß nicht träumen lassen, als sie ihn 6 Monate vorher zum Ehrenbürger ernannte.

Um diesen Beschluß zu illustrieren, sei noch erwähnt, daß in derselben Sitzung vom 26. August 1792 Jean Debry die Ausrüstung eines Korps von 1200 Freiwilligen verlangte für den ausschließlichen Zweck, die Tyrannen zu ermorden. Die Versammlung scheute sich nicht, dieses hirnverbrannte Begehren ganz ernsthaft zu diskutieren. Uebrigens ist es falsch, wenn behauptet wird, daß das für Schiller bestimmte Bürgerdiplom den Dichter nicht mehr bei Lebzeiten erreicht habe. Das Diplom war vielmehr, nachdem es vom Finanzminister Clavière ausgefertigt, vom Justizminister Danton gegengezeichnet und von Roland, als Minister des Innern, mit einem Begleitschreiben an den Dichter abgeschickt worden war, nach langen Irrfahrten im März 1798 durch Campe in Schillers Besitz gelangt, und zwar, wie der Dichter an seinen Freund Körner schrieb, „ganz aus dem Reiche der Toten“. Clavière, Roland, Danton und Custine waren in der Tat inzwischen vom Strudel der Revolution verschlungen worden.

Uebrigens änderte das Diplom Schillers Ansichten über die Revolution nicht, sein Urteil wurde nicht milder. Mochte er auch ferner seinen Idealen unwandelbar treu bleiben, sein Aristokratismus des Geistes bäumte sich gewaltig gegen die widrigen, pöbelhaften, grausamen Erscheinungen auf, wie sie sich in der Revolution kundgegeben haben.

nprc.

Gestern und Heute.

Vivisektion und Aberglaube. Die Vivisektion hat bekanntlich zahlreiche erbitterte Feinde, besonders in England. Trotzdem sollte man es nicht für möglich halten, auf welche Extravaganzen diese empfindlichen Geister verfallen, um ihr Ziel zu erreichen. Die englische Zeitschrift „The Lancet“ veröffentlicht ein Zirkular, das man in den Straßen und Restaurants von London verteilt und in dem ein enragierter Gegner der Antivivisektion seiner Freude über den plötzlichen Tod eines englischen Naturforschers Ausdruck gibt, der wegen seiner Erfolge auf dem Gebiete der Vivisektion bekannt geworden ist. Der sonderbare Heilige schreibt: „Ich nehme von einem Todesfall mit um so größerer Genugtuung öffentlich Kenntnis, weil ich glaube, daß ich meine Hand dabei im Spiele gehabt habe. Seit 14 Tagen sandte ich glühende Gebete zum Himmel, daß er einen unserer eifrigsten Vivisektionisten von dieser Welt abrufen möge. Angesichts eines solchen Erfolges, mit dem ich wohl ein Recht habe, mir zu schmeicheln, beschwöre ich meine Gesinnungsgenossen, mein Beispiel nachzuahmen. Möchten sie nicht versäumen, ihren täglichen Gebeten eine Fürbitte hinzuzufügen, um Gott um die Abberufung eines Vivisektionisten zu bitten.“ Das geschieht im 20. Jahrhundert! In früheren Zeiten war natürlich der Glaube an eine so sinnfällige Wirkung des Gebetes allgemein verbreitet. So befahl man im Jahre 356 dem Bischof von Alexandrien, Alexander, in seiner Kathedrale den Ketzer Arius zu empfangen. Alexander brachte die ganze Nacht im Gebet zu, indem er den Himmel anflehte, ihm eine solche Gotteslästerung zu ersparen: „Nimm